Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Heilige Hoffhaltung, Das ist: Christliche Vnderweisung Für alle hoch- vnd nidere Weltliche Standts-Personen

forderst aber die jenige, welche an Fürstlichen Höfen bedient, sehr Trost- Nutz- vnd annemblich zu lesen

Caussin, Nicolas

Cöllen, 1677

VD17 VD17 12:106545B

Das III. Capitel. Ambrosii Regierung und Geistliche Ambtsverwaltung

urn:nbn:de:bsz:31-114449

Visual Library

alles/was er gehabt/dargeben/ auch ihme selbsten nit verschonet. Wan die zergängliche Güter erschöpfft waren/war der gute Glaub noch übrig: Der Glaub diente dem Allmusen/und das Allmusen ermanglete dem Glauben niemal.

Diese zeitliche Behülff und Handreichung öffnete den Geistlichen Gnaden und Heimbsuchungen den Zugang/durch welche er sich beflisse das Joch Jesu Christi süß und lieblich zumachen / und seiner untergebnen Seelen gleich wie sein eygen Hertz mit allerhand Tugenden zuzieren. Niemal wurde einiger mehrers geliebt noch geförcht / dan er dermassen wuste die unterschiedliche Anmutungen recht abzutheilen: Ein jedweder ehrete und liebte ihn alß seinen Herrn und Vatter / dan ein jedweder vermeinte alldorten / wo der H. Ambrosius sich befande/sein Vatterland seine nechste Verwandte/ und all sein Nothurfft zu finden.

Das III. Capitel.

Ambrosii Regierung und Geistliche Ambtsverwaltung.

DAs Geistliche Regiment deß H. Ambrosii ist die rechte Regel und gerade Richtschnur aller adelichen Thaten der Clerisey/gleichwie vor Zeiten das Gewicht deß Heyligthumbs aller anderer Gewichten Maß ware. Dieser H. Man hat in seinen Schrifften und Sitten ein solchen Abriß der Tugenden hinterlassen / daß die sinliche Menschen darin Ursach finden sich zuförchten / die Kaltmütige sich zuerwärmen/die Unvollkomme sich zubessern/un die Vollkommniste noch allzeit etwas zulernen. Sein unschuldige Seel war wie der Egyptische Vogel Ibis/welcher sein Näst nur auff den höchsten Palmbäumen zumachen pflegt. Allzeit gieng er mit hohen und wichtigen Gedancken umb und war eben so wenig/ alß der Oberste unter den Himlen mit den irdische Dingen behafftet.

Ep ad Irenæũ in meo tomo valde antiquo est ultima l. 1. Ordine 6. In aliis tomis est 2. l. 3. Ord. 2.

Das Fundament eines Bischöflichen Lebens.

Die erste Regel/auff welche er die Vollkomenheit seines Geistlichen Lebens gegründet/ war diejenige/ welche er hernacher in der Epistel an den Irenæum/ von denen ich oben geredt/schrifftlich hat hinterlassen. Nun wolan/ sagt er bey sich selbst/ Ambrosi sihe nun bist du Priester / und was noch mehr ist ein Bischoff: dieser Stand erfordert von dir ein mässige Gravität/so über die Sitten deß gemeinen Pöfels seye/ ein ernsthafftes Leben / in welchem auff ein fürtrefliche weiß die Tugenden sich befinden sollen. Es ist ein rechte Thorheit/ihme einbilden/ die Würdigkeit eines Bischoffs bestehe in deme/ daß er eusserlich viel Cæremoni und Geprang erzeige. Was solte derjenige bey dem Volck für ein Ansehen haben/welcher in seinem Thun und Lassen nichts an ihme sonderbares vor dem gemeinen Pöfel hat? Warumb vermeinst du / daß sich die Welt ab dir soll verwunderen /

Quæramus nobis viã in accessum sermonibus insolescentium.

wan

wan sie an dir nichts sihet/daß über sie seye? Wan sie ihre Unvolkomenheiten an dir erkennet? Wan/nachdem sie etwan ab einem Laster/deme sie unterworffen/zu schanden worden/ sie vermercket/ daß du solches mit dir in den Thron der Ehren gesetzt? Weiln du nun must Bischoff seyn/ so lasse uns ein solches Leben führen/zu welchem die Zung der Ubermütigen nit langen möge/ und welches mit den Wercken der Unvollkomnen nichts gemeines hab.

Nach Außweisung dieser Regel hatte er ein besonderes Abscheuen in seinem Hertzen ab der weiß derjenigen/ welche durch ungebürliche Weg zu den Geistlichen Aemptern komen/ und darin anderst nichts suchen/ alß den eusserlichen Schein/und die zeitliche Nutzbarkeiten: Also daß er/indem er von einem solchē Prælaten in seinem Buch von der Würdigkeit eines Bischoffs redet/ diese Wort spricht: Man sihet ihn zwar mit fleischlichen Augen an/alß einen grossen Bischoff/ Gott aber sihet ihn mit den seinen/ so nit können betrogen werden/alß einen aussätzigen Menschen an. Das Fleisch hat zwar die Würde angenommen/ die Seel aber hat die Ehrbarkeit verloren. Das Fleisch herrschet über die Menschen/inmittelst dienet die Seel dem Teuffel. Leicht ist es denjenigen zur Tugend zu bereden/welcher darfür haltet/sie seye das fürnembste/umb welches er sich zu bewerben habe. Nachdem dieser weise Prælat ein solches Fundament der guten auffrichtigen Meynungē gelegt hatte/begab er sich dermassen auff die Verrichtung seines Ambts/daß er Tag und Nacht mit keinem andern Ding in seinen Gedancken umbgienge/ alß wie er auff das vollkomnest regieren mögte: Dan nachdem er die Verwaltung deß Hoffs seinē Bruder Satyro überlassen/ nam er sich allein der Geistlichen Geschäfften an/ welche er also vollkomen mit solcher Embsig- und Behändigkeit verrichtete/daß Paulinus/der es mit Augē gesehen/gesprochen Er allein arbeite mehr/alß sonst fünff andere Bischöff.

Oculis quidē carnalibus videtur quasi Episcopus magnus, & divinis obtutibus inspicietur quasi leprosus magnus. caro suscepit dignitatem, & anima perdidit honestatē. caro dominatur populis & anima servit dæmoni. l. de dign sacerdo. c. 3.

Erstlich zwar weiln er sahe/ daß er einen Vorfahrer gehabt/ welcher Unkraut außgesäet/er kennete er/ daß es hoch nothwendig sey offtermaln/ die Articl deß Catholischen Glaubens zu predigen: Welches er mit grossem Frucht/ aber ohngespahrter Mühe und Arbeit gethan: Dan weiln er von dem Weltlichen Oberkeitlichen Stand zu der Bischöflichen Würde kommen/ müste er dasjenige studieren/ was er noch nicht erlernet hatte; Und wiewol er in solcher Nothwendigkeit sich hätte können anderer Leuthen Arbeit bedienen/ weil er aber weißlich darfür hielte/ daß diejenige Lehr/ so wir anderen mit Nutz wöllen vortraben/ auß unseren Hertzen herfliessen müsse/ begab er sich mit allem Ernst auff das lesen der H. Schrifft/ und der H. H. Vättern/ welche er zu seiner Zeit haben mögen/ alßdan bedachte er reiflich bey sich selbsten/ was er

sagen solte; Allwo zu mercken/ daß dieses eben derjenige Rath seye / welchen er hernach dem Bischoff Constantio gegeben hat: Man soll/sagt er/das Wasser/ so von den Propheten / gleich alß von den Wolcken fliesset/ von vielen Orthen her auffsamblen/ damit euer Erdreich darvon befeuchtiget / und von denen anheimischen Bronnen benetzet werde. Seine Predigen waren gründlich/ pur/ fliessend/und voll guter Unterweisungen; wiewol seine Wort ein grosse Lieblichkeit an ihnen hatten; name er doch das Hönig derjenigen Imben/so ihme in seiner Wiegen gezärtlet haben / nit also an sich / daß er nit zu seiner Zeit auch den Stachel hätte behalten.

Collige de pluribus locis a quam, quã effundunt nubes prophetice, ut terra tua humescat & domestiis irrigetur fontibus. Ep. 1. ad Constant. l. 3.

Ein gar zuwillfährige Natur ist dem Lufft gleich/ welcher dem Bettler eben so bald alß dem Kaiser Platz machet: Und gleichwie in einem Ambt nichts unüberträglichers ist/ alß ein eygensinniger Kopff / also ist nichts / das weniger Krafft habe/alß ein unbeständiger Wetterhan/ welcher zu eine jeden Lufft sich umbwendet/und kein andere Verleitung hat/alß die Anmutungen aller derjenigen/ so mit ihme zuthun haben. Der H. Ambrosius bearbeitete sich alle Menschen mit Freundlichkeit/so viel ihme möglich/zugewinnen / indem er vielmaln seine Zäher mit den Büssenden vergossen; Wan er aber verhärtete und widerspännige Gemüther antraffe/gebrauchte er sich gegen ihnen eines wunderbarlichen Gewalts/und sonderbarer Wolredenheit das Laster zudämmẽ/ und dem Hochmut das Gewehr zubenehmen. Constantinus ein guter Medicus schreibt/ daß es nit rathsam sey dieienige mit Hönig oder Milch speisen / welche ein gefährliche Wunden haben/seitemal solche gar selten dem Tod entgehen. Unser Bischoff felte eben dises Urtheil von den Kranckheiten der Selen/ und dessenthalben hutete er sich fleissig denjenigen Hertzẽ/welche er mit etwan einer schwerẽ Boßheit verwundt sahe/ mit dienstbarlichẽ Liebkosen zuzärtlen. Seine Ermanungen waren nit eytele lähre Wörter/inmassen man sahe/daß darauff ein guter Nachdruck und gleichsam ein gantze reformation aller Ständen erfolgete.

Constantinus medicus de liquidis.

Er fienge an den Tempel bey dem Heyligthumb abzumessen/ weiln er dafür hielte/daß die beste Krafft der Worten die gute Exempel seyen; darumb beflisse er sich ein gute Clerisey zuhaben / damit diese hernacher ein Spiegel der Leyen wären. Vor Zeiten stunden die Wasser deß Jordans still/weil die Priester die Arch auff ihren Achslen durch diesen Fluß trugen: Nichts ist/das einem guten frommen Geistlichen/ welcher die Heyligkeit in seinẽ Hertzen tragt/nit weiche: seine Wort seynd wie ein Donnerklapff/wan sein Lebẽ wie der Wetterleich ist: dahero diesem grossen Heyligen nichts mehrers angelegẽ gewesen/ alß daß das Hauß nit deß Kaisers/sonder Jesu Christi ohne Laster/ohne Argwon sey. Vor allen Dingen aber bearbeitete er sich zwey tödtliche Ubel und abgesagte Feind aller Heyligkeit darauß zuschaffen/nemlich den Geist uñ den Wollust in deme er wolte daß die Priester seines Bisthumbs/nit nur einen keuschen Leib/sonder so gar auch unschuldige Händ haben solten/ die keine überflüssige Reichthumben an sich ziehen.

Reformation der Clerisey.

Er

Er ernehrete diese gern in der Armut und Mässigkeit/ alß in den ersten Tugenden auß welchen die Glory der ersten Zeiten der Kirchen hergeflossen. Weil er wol wuste/ daß die Vermehrung der Reichthumben die Heyligkeit nit allzeit zugleich vermehre.

Man kan nit glauben / was er für ein reifliche Erwögung in Befürderung der Geistlichen gebraucht habe/ also daß er auch bißweiln diejenige verworffen/ so ihme sehr anbefohlen worden/ da sie doch nichts tadelhafftes an ihnen hattē/ alß ein kleine übelanständigkeit der Gebärden und eusserlichen Verhaltens / dieses allein war dem H. Ambrosio zuwider/ weil er an seiner Clerisey nichts/ alß was aufferbäulich/ zu sehen begehrte: Und ob gleichwol dergleichen Ding bey anderen für gering gehalten wurden/ wurde er doch in seiner Meynung niemal betrogen/ dan indem er auff ein Zeit ihrer zween wegen einer geringē Leichtfertigkeit/ die sie in dem gang hatten/ beurlaubet/ befande es sich hernach/ daß sie vom Glauben abgefallen / und schon dazumal die unbeständige Treulosigkeit in ihrem Gemüt gehabt haben.

Wo die Vätterliche Ermahnung nit gnugsam war die Laster zuverbessern/ brauchte er sich der scharffen Straffen/ ohne daß er achtung gab auff die schöne Talenta oder natürliche Beschaffenheiten: Dessen haben wir an Gerontio ein Exempel / welcher zu Meyland unter seiner Regel lebte / ein Mann eines hochtragenden Gemüts/ und mehr alß ihm sein Beruff zuliesse fürwitzig; inmassen er sich nit vermügte die Secreta der Artzney durchzuforschen / und sich nur gar zu vast zu befleissen/ daß er ein wolberedte Zungē/ so sonst scharff gnug war/ bekommē mögte/ sonder begab sich so gar auch auff die schwartze Kunst der Zauberey: Und wie er offt von denen Sachen pflegte zureden/ die ihme ein Ansehen solten machen / berümbte er sich auff ein Zeit bey einer Gesellschafft / er habe zu Nachts ein Onoscelidem/ das ist/ einen Teuffel/ der ihm mit Eselsfüssen erschienen/ gefangen/ den er geschoren/ und in die Mühle geführt: Es sey gleich daß er warhafftig ein solches Gespenst habe gesehen/ indem er zu solcher Verblendung wol gerüstet war/ oder aber daß er auß Eytelkeit sich dessen berühmbt/ was er weder gesehen noch gethan hatte/ inmassen sich solche Gesellen vielmaln grosser Lastern berühmen / damit sie dardurch von anderen gelobt werden.

Gerontius wird gestrafft

Alß dieses dem H. Ambrosio angezeigt worden / gab er ihme einen scharffen Verweiß/ und ordnet ihme sein Hauß für einen Kercker / in welchem er unterschidliche Bußwerck müste verrichtē zur Außtilgung dieses Verbrechens/ welches einem Diacono der Meyländischen Kirchen/ wie Gerontius war/ sehr übel anstunde. Er aber/ der zu solcher Artzney einen verderbten Magen hatte/ machte sich in der still davon/ uñ kame nach Constantinopel in Meynung den H. Ambrosium zuverkleinern/ welches er so vast gethan/ alß ihme möglich war: Allwo er vermittelst seiner Arglistigkeit uñ unglücklichen grossen Geschwätzes an stat daß er über seine Wundē ein Plastier solte gesucht haben/ bedeckte er sie mit dē

Gunst

Gunst der grossen Herren/welche er auff sein Seyten gebracht/und zu dem Nicomediensischen Bisthumb befürderet worden. Unter diesem schribe der H. Ambrosius Nectario starck zu/ entdeckete ihme die Arglistigkeiten und Betrug dieses Manns / batte ihn umb der Ehr Gottes / der Kirchen / und seiner selbst willen / er soll nit zulassen / daß der Bischöfliche Thron mit so vielem Unrath/ welcher dem Himmel und der Erden ein Abscheuen machet / bemacklet werde. Nectarius name sich umb diese Sach nach bestem Vermögen an/ indem er so wol seinem Gewissen ein Genügen zuthun / alß dem Bischoff zu Meyland zu dienen begehrte; Er befande aber daß dieser Betrüger durch sein Zauberkunst soviel zu wegen gebracht hatte / daß es sehr schwerlich seyn würde ihn auß dem Thron zuheben: Die Glory diser That war dem H. Joanni Chrysostomo vorbehalten / welcher ihn hernacher/ alß er zu der Würde deß Constantinopolitanischen Patriarchats erhebt worden / mit grossem Spott und Schand von solchen verstossen. Also sehet ihr die Strenge/deren sich dieser H. Prælat in der Einsetzung und Zucht seiner Clerisey gebraucht hatte; Weiln er auch sahe/daß die fromme und gute Ordenspersonen beyderley Geschlechts ein grosse Zierd der Kirchen seynd/name er sich mit sonderbarer Sorgfältigkeit ihrer/alß der edlen Pflantzen deß Lustgartens der Kirchen an.

Die Ordensleuth werden vom H. Ambrosio geliebt.

Er hatte kein Ruhe / biß er ein Kloster in der Vorstatt zu Meyland aufgericht gesehen/in welchem viel Gottselige Personen sich auff ein einsames Leben begaben/dasjenige hie auff Erden zuverrichten/was die Engel im Himel thun. Was die Jungfrauen/so den Weyel empfiengen/sich für ewig Jesu Christo zuverloben/betrifft/zog er dise in der Kirchen mit solche Fleiß/mit solcher Müh und Eyffer auff / daß man ihme nit wol mehrers hätte können einbilden; Inmassen er ihnen die erste Frucht seiner Arbeit dediciert / indem er ihnen zugefallen die Bücher von der Jungfrau schafft/welche er in den ersten Jahren seines Ambts mit einem sehr zierlichen und wol außgearbeiten Stylo geschriben/ dediciert / in denen er mit folgenden Worten angezeiget / wie hoch er diesen Stand ehre.

Schöne Wort an die Jungfrauen.

„ Meine liebe Jungfrauen / es seynd noch nicht drey Jahr verflossen / daß „ ich zu diesem Ambt bin kommen ; Ihr wist von was für einem Standt ich „ darzu beruffen / auch wie mir ein so kurtze Zeit zugelassen worden / mich zu „ solcher schweren Bürde zu rüsten : Nichts destoweniger opffere ich euch die „ erste Frucht meiner Zungen und Feder auff / dieweiln ich auß eueren Sit„ ten mehr / alß auß den Büchern gelernet habe. Die Blumen / so ich all„ hie eingesprengt habe / die kommen auß euerm Garten : Allhie seynd keine „ Gesatz für die Jungfrauen / sonder lauter Exempel / so auß dem Leben der „ Jungfrauen genommen seynd. Euere Sitten haben mir ein gewisse an„ genehme Arth und Liebligkeit eingegossen / daß ich wol sagen kan / daß aller „ guter Geruch meiner Arbeit von eurem Gebett herkomme : Dann was

kan

„ bin ich anders/alß ein unfruchtbarer Dornbusch? Gott aber/der vor Zeiten „ den Moysen auß dem Dornbuschen angeredt/wil zu euch noch heutiges Ta„ ges auß meinem Mund reden.

Sein Predigen und Bücher hatten ein solche Krafft/ daß von den weit entlegnesten Orthen der Christenheit Jungfrauen nacher Meyland kamen / den H. Weyel anzunehmen. Welches/alß der H. Ambrosius gesehen/könte er sich nit gnugsam verwundern/daß er dorten die Menschen zu der Jungfrauschafft berede/wo er nit war/da doch er an denen Orthen/allwo er sich befande/ zu derselbigen nit so vast/alß er gern gewolt/die Leut habe mögen bewögen.

Lib. de Virginib. Hic tracto, alibi persuadeo, si ita est, alibi tractemus, ut vobis persuadeamus.

Er liesse den Bischoff von Bononia/ so gleiches Gemuts mit ihme war/ zu sich kommen / damit er in dieser Sach ihme Hülff leistete; Von welchem er auff ein Zeit vor dem gantzen Volck also redete: Secht hie den Fischer der Bononiensischen Kirchen / der uns zu unserm Vorhaben verholffen seyn wird. Gib/ O Herr/ uns Fisch/ seytemal du uns Mithelffer geben hast. Und weil er sahe / daß etliche ab dieser seiner Manier zu handlen / murreten / alß solte auff diese Weiß bald an den Menschen ermanglen / erweiset er in einer Predig gar zierlich / daß weder die Verheurathete noch die ledige sich dessenthalben zubeklagen Ursach haben: Die Verheurathete zwar / weiln sie keine Jungfrauen / sonder Frauen haben; Die ledige aber / weiln derselbigen nur gar zu viel gefunden werden / welche unter dem Schein das Menschliche Geschecht zu vermehren wider die Jungfrauschafft / und wider die Reuschheit der Eheleuthen stritten / in welchem Standt man offtermal auffs wenigst Noth halber keusch leben muß. Im übrigen dörffte man nit förchten / daß durch Verlobung der Jungfrauschafft die Welt werde abgehn; Und ob gleichwol sie solte abgehn/wäre es ihr allezeit rühmlicher/daß solches durch die Tugendt / alß durch die unordentliche Begierligkeit geschehe: Aber so ferrnst es/ sagte er/ daß man dieses solle förchten/daß/wie es die Erfahrnuß mit sich bringet/die Kirchen in Africa und zu Alexandria/ allwo die meiste Jungfrauen seynd / viel ein grössere Anzahl der Menschen / alß anderstwo zufinden.

Adest Piscator Bononiensis, aptus ad hoc piscandi genus: da Domine pisces, quia dedisti adjutores.

Die Ubung brachte ihme in anderen seinen Verrichtungen / die er zu Unterweisung deren / so ein gemeine weiß zuleben führten / gethan / kein Verhindernuß. Vor allen Dingen bearbeitete er sich die Ketzereyen und Aberglauben / so leichtlich in die Häuser der Catholischen gleichsamb wie ein erbliche Kranckheit einschleichen / auß ihren Hertzen außzureitten. Unter anderen war zu Meyland dieser Heydnische Brauch eingerissen / daß man den neuen Jahrstag mit Bancketieren mit solchem Fressen und Saufen begienge / daß es einer Faßnacht gleich gesehen: Er stellte diesen Mißbrauch durch sein grosse Authorität dermassen ab/ daß er auß einem/ wegen so vielen Ubermuts eitelem und gleichsam Faßnacht Tag/in kurtzen Jahren bey den Christen eine Tag der

Der Aberglaub und der Fraß werden abgethan.

Buß und deß Fastens gemacht hatte: Welcher auch hernach ein gute Zeit in der Kirchen gehalten worden/ biß endlich die Gedächtnuß der Heydnischen Aberglauben gantz auffgehebt worden.

Andere hatten diese närrische Einbildung/ daß/ wan an dē Mon ein Finsternuß sey/ er viel von den bösen Englen leyde,/ die sich alßdan bearbeiten ihn außzutilgen/ derohalben lieffen sie auß ihren Häusern mit vielen Häfen und Kestē/ mit welchen sie ein grosses Getöß machten/ darmit sie/ wie sie sagten/ das Vorhaben der bösen Geistern verhindern mögten. Wider diesen närrischen Aberglauben thäte der kluge Hirt ein außtruckliche Predig/ in dero er diejenige/ so damit behafft waren/ sehr zu schanden gemacht. Weiters war ein gar alter und schon zur Zeit der Apostlen eingeführter Brauch/ daß in den Kirchen/ so zur selbigen Zeit der Gläubigen Behausungen waren/ Agapes/ das ist/ Mahlzeitē für die Armen gehalten wurden/ bey welchen nach und nach solche Leichtfertigkeitē uñ Mißbräuch verübt wurden/ die sich den Christen wenig gezimbten: inmassen die sinligkeit dermassen überhand nam/ daß die recht geordnete Lieb untertruckt wurde/ und es mehr einē heydnischen/ alß einē gottseligen Werck gleich war. Alle dergleichen ärgernussen stellete der H. Ambrosius ab/ uñ reütete sie gäntzlich auß/ also daß sie hernach in seiner Kirchen niemal mehr vermerckt wurden.

Gleichermassen thäte ihme der H. Augustinus/ so von seinem Exempel angetriben in Africa/ welcher hernach solches für ein Decret oder Satzung in das dritte Carthaginensische Concilium einverleiben lassen.

Gleich aber/ wie er in Außreutung der Laster kein Mühe sparete/ also war er in Einpflantzung der gründlichen Tugenden in die Hertzen der Gläubigē sehr embsig/ welches er gewonlich mit folgenden Unterweisungen thäte/ auch solche den übrigen Bischoffen zu rathen pflegte. Erstlich beflisse er sich ein hohe Meynung der Gegenwart Gottes an allen Orthē in die Gemüter der Menschē einzutrucken/ dan er nit haben wolte/ daß die Christliche Tugenden allein auß natürlichen Ursachen menschliches respects verricht wurden/ sonder daß solche auß guter/ purer/ und reiner Meynung geschehen; Derohalben sagte er: (a) Wan einer allein ist/ soll er sich vor ihme selbsten mehr förchten/ alß sonst vor jederman.

Zum andern weiln er sahe/ daß die unordenliche Begird der Reichthumben gleichsam ein Abgötterey und Wurtzel aller Unordnungen sey/ predigte er offt darwider/ indem er sich sehr beflisse durch allerhand gute Argumenten die Hertzen von der Liebe der irrdischen Dingen abzuziehen/ uñ zu den himlischen zuerheben. Unter andern haben wir die schöne Lehr in der Epist. ad Constantiū: (b) Viel haben ist ein grosse Bürde: die grosse Reichthumb dienen zu einē eytlen Gepräng; Die mittelmässige aber zu der Nothurfft. Wir alle seynd in diesem Leben nur Pilgram/ es ligt nit alles am gehn/ sonder die Vollkom̄enheit besteht in dem/ daß man wol und

tünst-

(a) Siquis solus est, seipsum præ cæteris erubescat. Ep ad Constant.

(b) Multa oneri, moderata usui, viatores sumus vitæ hujus, multi ambulant, sed opus est, ut quis bene trāsiat: Sapienti nihil alienū, nisi quod virtuti incōgruū. Quocunq; accesserit, sua omnia. Totus mundus possessio ejus est, quoniā eo toto quasi suo utitur.

künstlich fürüber gehe. Zu was End peyniget ihr euch mit der Begird vil zusamen zusamlen? seyd klug/ so werd ihr alles habē. Der tugenthaffte Mensch achtet nichts für frembt/ dan allein die sünd. Allenthalben wo er seinen Fuß hinsetzt/ find er ein Königreich/ die gantze Welt ist sein/ dieweiln er sich dieser recht gebrauchet.

Der Gutgeitz wird getadlet

Item der Ehrgeitz.

Zum dritten führte er einen starcken Krieg wider den Ehrgeitz und die Eytelkeiten der Welt/ indem er die Gemüter/ so vast alß ihme möglich/ durch folgende Regel zu der Christliche Demut verleitete (a) Die gröste Kunst/ sagt er/ so auff der Welt/ ist sein Person wol vertretten: Es ligt wenig daran in was für einē stand deß Lebens wir seyen/ so ferz wir nur unserē gewissen uñ der schuldigkeit unsers ambts ein genügenthū unsere sitten sollen vilmehr unsern stand loben / alß daß die sitten ihr Lob von unsern Ehren und Würdigkeiten hernemen müssen.

(a) *Nihil interest in quo statu quis se probabilem præstet, sed ille est sinnbonorum, ut in quocunq; quō statu probetur, illud sciat esse præciputū si magis mores commendent statū, quāsi ipsi mores.*

Item die Unzucht.

Zum vierten gebrauchte er sich einer grossen sorgfältigkeit/ die ehrlich Keuschheit in den Ehleuten zuerhalten/ indem er offtermaln mit gründlichen Argumēten zuerkennen gab/ daß die Unzucht ein Feuer sey/ welches das Kleyd der Seelē verbreñe/ und die Berg gantz verzehre: Und weil der Hochmut gemeinglich das Nest ist/ in dem die Uehrbarkeit nüstet/ bearbeitete er sich sehr wider den Pracht/ indem er den weltlichen/ in Kleydern prächtigen Weibern einen starckē Verweiß gab Auff ein Zeit probierte er / daß solche gleichsam in einer ewigen Gefangenschafft mit Ketten und Bandē beladen durch ihr selbst eygen Urtheil darzu verdambt seyen: Es ist ein grosses Elend/ sagte er/ ein Weib sehen/ welches an dem Halß ein grosse Ketten / und an den Füssen schwere Bänden trägt / was solte es daran gelegen seyn/ ob der Leib mit Gold oder Eysen beladen werde / wan der Halß allzeit gleich beschwert/ uñ die Füß an dem Gaug verhindert werden? Die Köstligkeit euerer Banden nutzet euch zu keinē andern Ding/ alß daß ihr euer Marter nit gern verlieren wöllt. O ihr elende/ die ihr euch durch euer eygen Urtheil verdañet/ ja viel elender/ alß die Ubelthäter selbst; Innmassen diese nach keinem andern Ding/ alß nach der Freyheit trachten/ ihr aber liebet eure eygne Dienstbarkeit.

(b) *Lib. de virginibus. Hinc collū catena constringit. Inde pedē cōpes includit. Nil refert aurocorpus oneretur an ferro, si cervix premitur, si gravatur incessus. Nihil preciū juvat, nisi quod vos mulieres ne pereat vobis pœna, trepidatis.*

Endlich befahl er starck die Christliche Liebe/ die Gerechtigkeit/ die Bewahrung der Zungen/ die Flucht der bösen Geselschafften/ die Zucht uñ Ehrbarkeit in allem seinē Thun und Lassen / dahero dan komen / daß die fürtrefliche Bücher de Officiis geschriben/ darin alle Christliche Tugendē in höher Volkomenheit außgeführt werden. Dieser H. Prælat war in seinem Bisthumb/ was ein Steurmann in dem Schiff/ was die Seel in dem Leib/ und was die Sonn in

der Welt ist/ indem er in allen Sachen arbeitete/ und kein andere Ruhe/ alß in Abwechslung der Arbeiten hatte.

Das IV. Capitel.

Ambrosii Streit / und erstlich wider das Heydenthumb.

Grosse Gefahr deß Christenthumbs.

ES ist nun mehr Zeit/ daß wir unseren starcken Risen auff den Kampffplatz wider die häßliche Wunderthier streitten sehen; Inmassen er allein mit den Waffen deß Liechts bewaffnet unterwande sich vieler Streitten wider die Secten/ Laster/ und Kräfften der Finsternussen/ welche mit allem Gewalt sich den Catholischen Glauben zu untertrucken bearbeiteten. Seine ritterliche Thaten wil ich bey demjenigen Kampff anfangen/ welchen er mit Symmacho dem Verwalter der Statt Rom gehabt/ der sich durch sein Wolredenheit und Authorität beflisse/ den falschen Aberglauben deß Heydenthumbs wiederumb auff die Füß zuhelffen.

Wer diesen Streit recht wil zu Gemüt führen/ der wird befinden/ daß dieser nit gering / sonder der Gedächtnuß deß H. Ambrosii wol würdig seye; Inmassen die Gefahr groß/ uñ der Namen uñ Anschlag Juliani deß Abtrünnigen noch in frischer Gedächtnuß vieler fürnehmer Leuthen war / die zusamen geschworen mit der Zeit die Catholische Religion gantz außzutilgen/ und an dero statt unkeusche uñ falsche Götter in die Welt einzuführen. Dieser Symmachus war der Radlführer ein lustiger wolberedter Mann / welcher in grossem und hohem Ansehen war/ deme so gar die Kayser ein guldne Bildnuß mit dieser Ueberschrifft haben lassen auffstellen: Symmacho dem Beschützer und Mehrer deß Römischen Reichs/ der am Ansehen/ Klug- und Wolredenheit seines gleichen nicht hatte. Derohalben bildete er ihme selbstē ein / alß wäre er starck genug Gott und den Teuffel zumal auff einen Altar zu setzen. Durch seine Arglist streichete er der Heydnischen Religion ein Farb an/ zoge sie auß der Schand und viehischen Lastern/ so die Poeten von ihr gesungē/ herfür/ ihro ein andere Gestalt zugeben/ und sie mit derjenigen Mascara auffzustellen / welche ihr etliche Philosophi unter der Regierung Juliani angelegt hatten/ damit sie desto weniger verhasset wurde. Weiln er auch sahe/ daß die Zeit ihme darzu günstig war. Inmassen nach dem Todt Gratiani eines guten Christlichen Fürsten/ Valentinianus/ so noch ein Kind unter der Vormundschafft seiner Mutter/ so ein Arianerin war/ den Scepter in Handen hielte/ entschlosse er sich in triebe Wasser zufischen. Zu diesem End erlangt er betrüglicher weiß etliche Edict dem Heydenthumb zu gutē/ wider welche sich der H. Ambrosius starck widersetzt hat. Allhie wil ich zwo Orationes, auff diejenige weiß/ wie